

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 5.

Wiesbaden, den 11. Februar.

XVIII. Jahrgang

Wie kann der Landwirth in der eigenen Wirthschaft sein Getreid. veredeln?

Die Veredelung unserer Getreidesorten befindet sich im Allgemeinen nur in den Händen einzelner Züchter. Es ist bekannt, daß die sogenannte „Hochzucht“ eine Summe von mühsamer Arbeit in sich schließt, und daß nur derjenige Landwirth sich derselben mit Vortheil bedienen wird, der seine ganze Wirthschaft mehr oder weniger darauf zugeschnitten hat. Nun gibt es aber Maßnahmen zur Veredelung des Getreides, die jeder Landwirth ausführen kann und die ihm auch einen großen Vortheil zu gewähren versprechen. Allerdings ist auch hierbei Mühe und Sorgfalt nöthig, wie ja jeder Erfolg auf dieser Erde errungen sein will.

In erster Reihe soll sich der Landwirth durch Anbauversuche über die für seine Wirthschaft beste Kultursorte orientieren. Für diese Anbauversuche ist es nothwendig, folgende Gesichtspunkte zu beachten: Die vergleichenden Versuche müssen auf Boden mit möglichst gleicher Beschaffenheit in Bezug auf Qualität, auf physikalische Eigenschaften, Gehalt an Nährstoffen, Vorfrucht etc. veranstaltet werden. Auch die Saat, sowie die Ernte haben möglichst unter denselben Bedingungen zu geschehen. Um etwaige zufällige Abweichungen im Ertrage festzustellen, sollten 2-3 Kontrollversuche für jede Sorte angestellt werden. Der Landwirth muß bei allen Vorgängen während der Versuchsanstellung ein wachsames Auge haben, damit er am Schlusse das Resultat als ein vertrauenswürdiges betrachten kann.

Nachdem nun die ertragreichsten Sorten für den einzelnen Fall festgestellt sind, soll im nächsten Jahre zu den eigentlichen züchterischen Maßnahmen bei den nun ausgewählten Sorten übergegangen werden. Im Allgemeinen bestehen dieselben darin, daß man die Theile der Felder zur weiteren Saatgewinnung benutzt, die von gleichmäßigem Besande sind. Die sorgfältigste Reinigung des so gewonnenen Saatgutes und das Vermehren, von diesem wieder nur die vollkommensten und schwersten Körner zu erhalten, ist ein weiterer Schritt.

Will man die Ernte selbst noch sorgfältiger und erfolgreicher gestalten, so verfähre man folgendermaßen: Kurz vor dem Reife des Getreides schneide man aus dem Felde diejenigen Aeckern aus, welche die charakteristischsten Merkmale der betreffenden Rasse in der deutlichsten Weise zeigen. Man muß hierbei jedoch ängstlich die Feldränder, Weilstellen und überhaupt alle Theile des Ackers vermeiden, die den Pflanzen abnorm günstige oder ungünstige Ernährungsverhältnisse geboten haben. Denn die durch solche abnormen Verhältnisse beeinflussten Pflanzen eignen sich aufzuweisen, die sich nicht vererben, sondern die gemeinlich sehr bald wieder verschwinden. Das Abschneiden der Aeckern aus den Stilen oder auch schon aus den Garben ist aus den eben angeführten Gründen nicht zu empfehlen, da man bei diesem Verfahren nicht den Standort der betreffenden Pflanze kennt. Die gesammelten Aeckern wirft man in Säde, in denen sie ausgebrochen werden. Will man aber die Auslese des Saatgutes noch peinlicher betreiben, so bediene man sich eines Verfahrens, welches an der oberen Theil der Aeckern abzuschneiden und nur die mittleren und unteren Körner zur Aussaat zu verwenden.

Die so gewonnenen „Eiselaaten“ werden nun bei der Bestellung auf abgegrenzten Feldstücken ausgesät, und zwar die einzelnen Körner auf etwa 6 Zoll Entfernung, das Saatfeld wird gut zurecht gemacht, später häufiger gehackt und von jeglichem Unkraut rein gehalten. Die Ernte, sowie der Erdrusch soll mit genügender Sorgfalt auszuführen, damit die kostbare Saat nicht erst noch verunreinigt werde. Auch bei der Aufbewahrung auf dem Schütthoden ist gründliche Sauberhaltung des gewonnenen Saatgutes durchaus zu verlangen.

Mit einem auf diese Art gewonnenen Saatgut wird der Landwirth seiner Wirthschaft sehr nützen, auch bei dem Verkauf zu guten Preisen dasselbe abgeben können. Mit je mehr Sorgfalt er dasselbe herstellt, um so mehr Freude wird er an diesem Wirthschaftszweige haben; je weniger er ihr aber Arbeit und Aufmerksamkeit zuwendet, um so eher wird er ihn wieder fallen lassen.

Auf die weiteren Zuchtmethoden wollen wir hier nicht weiter eingehen, wie z. B. auf die Zucht von Neubildungen, auf die Hochzucht durch künstliche Kreuzung usw. Das sind Gebiete, die, wie schon erwähnt, immer hervorragenden Aufwand von Arbeit und Züchtertalent erfordern.

Der Schorf oder die Schorf-Flechte der Schweine.

Diese Krankheit, auch Ruß oder Pechräude genannt, kommt bei den Ferkeln und Säugern aller Stämme, namentlich bei Ferkeln im Alter von 3-4 Wochen vor; eine etwas größere Ausdehnung scheint die Krankheit bei den Ferkeln der englischen Rassen zu haben. Die kranken Ferkel bekommen bei ungestörter Futteraufnahme in den meisten Fällen glatte rauhe Borsten, die nicht mehr glatt am Körper anliegen. Darauf magern die Thiere ab, bekommen aufwärts gekrümmte Rücken, einen großen Bauch und lästiges Hautjucken, weshalb sie sich an einzelnen Körperstellen oder am ganzen Leibe fast unausgesetzt kratzen oder an harten Gegenständen reiben. Untersucht man die Thiere näher, so zeigt sich ihre Haut unrein, die Oberhaut ist dunkel gefärbt und auf weniger oder weiter ausgebreiteten Körperstellen sind schwarze Vorfen von der Größe eines Weizenkornes und darüber zu erkennen, die festhaften und nach einigen Tagen abfallen. Reibt man jedoch diese Vorfen ab, so ist die Haut darunter nässend. In anderen Fällen entstehen ausgedehnte nässende Ausschlagstellen in der Nähe der Augen und auf der Stirn, mit Verödung und Faltbildung der Haut verbunden, welcher Hautausscheidung ebenfalls Vorfen nachfolgen, die nach einiger Zeit abfallen. Bei englischen Ferkeln kommt diese Form der Krankheit häufig und sehr gemeinsam vor, so daß die Weinung vorhanden ist, sie sei sogar ansteckend, Ferkel bleiben infolge des Vorkommens dieser Krankheit in ihrer Entwicklung mehr oder weniger zurück, so es ist nicht ausgeschlossen, daß einzelne Thiere daran zu Grunde gehen. Bricht die Krankheit erst bei den Säugern aus, so ist sie nicht so sehr zu befürchten. Ursache

derselben ist meistens die Fütterung der säugenden Mutter, der Ferkel und Säugern mit geringwertigen Nahrungsmitteln, sowie der Mangel an genügenden Räumen, Mangel an reichlicher trockener Spreu und zu kalter Temperatur der Ställe. Doch kommt ausnahmsweise das Uebel auch bei guter reichlicher Ernährung sowie bei sonstiger richtiger Haltung der Schweine vor. Gegen diese Krankheit sind große Reinlichkeit der Stallungen, reichliche trockene Streu und Warmhalten der Thiere, nebst normaler Haltung und Ernährung der Mutter und Ferkel zu empfehlen. Auch werfe man den Thieren täglich Steinkohlen, Holzkohlen, Kreide, Lehm, Asche, Leichschlamm in die Stallungen. In das Futter können täglich der Mutter oder den Ferkeln 30-36 Gr. einer Mischung von gleichen Theilen Rhabarberwurzel, Fenchelsamen und Goldschwefel — fein pulverisirt — gegeben werden.

Landwirthschaft.

Der Kalksalz ist eine energisch lockende Wirkung aus, deshalb wäre es falsch, einen Sandboden, dem schon von Natur eine lockere Beschaffenheit eigen ist, Kalk in dieser Form zuzuführen. Der Sandboden bedarf im Gegentheil einer Festigung, sowie einer Beförderung der Salpeterbildung. Letzteres wird nicht nur durch die Zuführung von Kaliverbindungen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach durch die gewissen Mergelarten eigenen salpeterbildenden Organismen erreicht. Im gebrannten Kalk ist die Anwesenheit derartiger salpeterbildender Organismen natürlich ausgeschlossen. Doch begünstigt offenbar der gebrachte Kalk die Lebensbedingungen derselben. Jedoch ist zu beachten, daß durch eine zu unrichtigen Zeit gegebene überstarke Kalkfütterung die salpeterbildenden Organismen im Boden abgetödtet werden. Aus all diesen Gründen verdient der kalksaure Kalk für den Sandboden entschieden den Vorzug. Kann man solchen Kalk jedoch nur schwer oder gar nicht erlangen und ist man somit zur Anwendung des gebrannten Kalkes gezwungen, so gebe man dem durch seinen Gehalt an Magnesia milder wirkenden dolomitischen Kalk den Vorzug.

Als das gefährlichste Unkraut des Flachses gilt mit vollem Recht die Leinseide, welche durch ihr Schmarotzertum ganze Kulturen zu verheeren vermag. Als das beste Schutzmittel hat sich bisher immer die größtmögliche Reinheit des zum Anbau verwendeten Leinsamens erwiesen. Hat jedoch das Unkraut auf dem Felde bereits um sich gegriffen, so bleibt nur das einzige Mittel übrig, den von Seide befallenen Flachs nebst dessen nächster Umgebung sofort auszuraufen, um eine Weiterverbreitung durch die in großer Anzahl reisenden Samen selbst hintanzuhalten.

Der Raps verlangt eine sehr starke Düngung und sorgfältige Bearbeitung des Bodens. Der Dung wird thunlichst frühzeitig aufgebracht, bleibt vortheilhaft nach dem Weizen mehrere Tage liegen, damit die Unkrautkeime unter seinem Schutze rasch keimen und wird dann untergepflügt. Neben Stallmist sind häufig noch Pflanz- oder Handelsdünger in Anwendung zu bringen. Auch soll der Acker vor Raps womöglich mehrmals gepflügt und mittels Egge und Walze ganz schollenrein gehalten werden.

Was für Boden will die Erbsen? Die Erbsen lieben mächtig feuchte und warme Gegenden; in sehr regenreichen Orten schießt sie zu sehr ins Kraut und setzt wenig Schoten an. An solchen Plätzen dürfte also ihr Anbau zur Körnergewinnung nicht, wohl aber zur Grünfütterung zu empfehlen sein. Boden: Die Ansprüche, welche die Erbsen an denselben stellt, sind nicht sehr hohe, sie gedeiht wohl am besten auf etwas bindigem, kalkhaltigem Lehm Boden, gibt aber noch ganz befriedigende Erträge auf leichteren, sogenannten Roggenböden. Auf zu schweren, nassen Böden, sowie zu leichten Sandböden lohnt sich ihr Anbau nicht.

Die beste Zeit zum Eggen der Wiesen ist das Frühjahr, und zwar sobald die Vegetation beginnt und der Boden an der Oberfläche hinreichend abgetrocknet ist, um mit der Egge, ohne zu schmieren und ohne daß die Zugthiere tief eintreten, auf der Wiese fahren zu können.

Milchwirthschaft.

Die Steigerung der Milchträge durch kräftigere Fütterung beruht im Wesentlichen auf der Anregung der Drüsen-Absonderung zu vermehrter Thätigkeit. Diese Anregung ist bedingt durch die Reizbarkeit der Drüsenorgane, in dessen letztere bei dem gleichen Thiere von dem Laktationsstadium abhängt. Die Anregung der Futteraufnahme wird also am wirksamsten sein, wenn sie in der ersten Periode der Laktation einsetzt.

Sofortiges Kühlen der Milch macht die Milch haltbar. Am einfachsten und häufigsten geschieht dies dadurch, daß man die Milch durch einen guten Seiger in die Transportfässer schütet und diese in einen Trog oder noch besser in ein feineres Gefäß stellt, in dem entweder kaltes, fließendes Wasser ist, oder Wasser, das durch Eiskübel sehr kalt erhalten wird. Viele Milchläufer sind so angelegt, daß eine kleine Quelle direkt durch dieselbe läuft oder das Wasser von einem höher gelegenen Punkte zugeleitet wird. Ein zweiter besserer Weg wäre der, die Milch über einen Rührer laufen zu lassen. Es gibt verschiedene Formen von Milchfählern. Das Prinzip ist bei den meisten folgendes: in einem Röhrensystem läuft von oben nach unten kaltes Wasser und außen über dasselbe von oben nach unten Milch. Die Hauptbedingung beim Fählen ist, daß dasselbe so rasch als möglich und so tief als möglich geschieht und dann die Milch bei dieser Temperatur erhalten wird, bis sie zum Versandt kommt.

Obst- und Gartenbau.

Gegen die Raupen des Kohlweiskings soll sich, wie ein Fachmann mittheilt, das Bestreuen der Pflanzen mit gepulvertem Kalk sehr gut bewähren. Da der Kalk den Pflanzen gar nicht schadet und, durch Regen- oder Gießwasser der Erde beigegeben, sogar düngt, so ist dieses einfache Mittel wohl des Versuches werth.

Obstbauarbeiten im Februar. Größere Bäume können mit Erdballen verjert werden. Propf- und Kopulirreiser schneiden; solche bei Tauwetter in nicht zu feuchtes Beet stecken, oder in Moos eingeschlagen auf luftiger Kammer verwahren. Kopu-

lieren von Kirschen. Baumpfähle zurichten, unten anbrennen. Bei Tauwetter Baumlöcher für bevorstehende Pflanzung ausheben. (Geschah meist schon im Herbst.) Die Scherbenbäume (Topfobst), welche man treiben will, aus frostfreier Kammer in Zimmer von + 12 Grad R. nahe ans Fenster bringen. Diese bei Tauwetter fleißig lüften; Bäumchen mäßig feucht halten. Topferdbeeren auf gleiche Weise behandeln.

Dürre Früchte und Blätter an Obstbäumen. Man lasse weder vertrocknete Früchte noch dürre Blätter an den Bäumen im Winter hängen. Solche Früchte beherbergen oft einen Pilz, Monilia fructigena, der im Sommer allerlei Früchte befällt. Die dürrer Blätter enthalten die Eier von schädlichen Obstschmetterlingen. Sobald es im Frühjahr wärmer wird, schlüpfen aus ihnen kleine Käupchen in großer Menge, die dem Obstbaum dann zu arg mitspielen, und seine neuen Blätter radikal abfressen.

Riesen-Radieschen.

(Eine Abnormität.)

Was eine Erfindung auf dem Gebiete der Industrie, das bedeutet im Feld- und Gartenbau eine Neuzüchtung.

Während bei einer Erfindung, möge dieselbe in einer Maschine, einem Instrument usw. bestehen, der Gegenstand sich leicht mittels Metall, Holz usw. in eine bestimmte Form kleiden läßt, so verhält es sich bei einer Neuzüchtung ganz anders. Will der Gärtner eine Idee zur Ausführung bringen, so bedarf es oft vieler Jahre, bis er ans Ziel gelangt, denn einen resultatlos verlaufenen Versuch kann er meist erst im Frühjahr des folgenden Jahres wieder beginnen, um dann vielleicht erst im Herbst abermals feststellen zu können, daß er vom Ziele noch weit entfernt. Der Züchter hat eben mit der Natur zu rechnen und da heißt es Geduld haben, bis es dieser gefällt, die Pflanzen so hervorzubringen, wie solche sich der Gärtner gedacht.

Hat der Züchter besonderes Glück, dann kommt ihm vielleicht hin und wieder der Zufall zu Hülfe und er gelangt schneller zum Ziel.

Mit einer geradezu phänomenalen Neuzüchtung möchten wir heute unsere Leser bekannt machen, dieselbe besteht in einem Radies, welchem wegen seiner riesigen Dimension der Name „Goliath“ mit Recht beigelegt wurde. Die einzelne Knolle erreicht einen Durchmesser von 60 Millimeter und ein Gewicht bis 60 Gramm; wenn man in Betracht zieht, daß die größte deutsche Münze, das Pfennigstück, dagegen nur einen Durchmesser von 38 Millimeter aufweist, so kann man sich einen Begriff von der riesigen Dimension machen.

Aber die Hauptsache ist, daß das Radies trotz dieser enormen Größe nicht pelzig (holzig) und ungenießbar, sondern von großer Zartheit und großem Wohlgeschmack ist, weshalb diese Neuzüchtung Erfurter gartens Riesen-Radies „Goliath“ von der Firma Liebau u. Co., Vossleferanten, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt benannt wurde.

Auf dem Umschlage des interessanten Haupt-Catalogs der Firma Liebau u. Co. in Erfurt befindet sich u. A. die colorirte Abbildung des Erfurter Riesen-Radies „Goliath“; für 50 Pfennig versendet die Firma 1 Portion franco, den Haupt-Catalog erhalten unsere Leser auf Wunsch gratis.

Sowohl für das freie Land, als auch zum Treiben eignet sich dieses Radies vorzüglich, und selbst derjenige, welcher seinen Garten zur Verfügung hat, kann in einem Kasten eine Ausfaat vornehmen.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.** Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirtschafts-Kammer am Fruchtmarkt in Frankfurt a. M., Montag, 9. Februar, Nachmittags 12^{1/2} Uhr. Per 100 Kilo gute marktfähige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, Nr. 16.10 bis 16.15. Weizen, hiesiger, Nr. 14.45 bis 14.60. Gerst, Nied- und Pfälzer, Nr. 13.75 bis 13.80. Weizen, Nr. 15.60 bis 15.65. Hafer, hiesiger, Nr. 14.40 bis 15.00. Raps, hiesig, Nr. — bis —. Mais, hiesig, Nr. 13.70 bis 13.80. Mais, hiesig, Nr. — bis —. Heu und Stroh Notirung vom 3. Febr. Heu (arues) 6.40-7.20, (altes) 0. — bis 0.00. Roggenstroh (Langstroh) 4.40 bis 5.00 M.

* **Diez**, 7. Febr. Weizen Nr. 16.87 bis 17. —, weicher M. — bis —. Roggen Nr. 14.13 bis 14.26. Gerste M. — bis —. Hafer (neuer) Nr. 13.40 bis 13.70, (alter) M. — bis —.

* **Wien**, 8. Febr. (Offizielle Notirungen.) Weizen 16.50-17.60, Roggen 14.60-14.95, Gerste 16.15-17.10. Hafer 14.50-15.30, Raps 22.75-23.75, Mais 00.00-00.00.

* **Mannheim**, 9. Febr. Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, Pfälzer 17. — bis —. M., Roggen, Pfälzer 15.10 bis —. M., Gerste, Pfälzer 16.50 bis 17.25 M., Hafer, hiesiger 15.00-15.25 M., Raps (neuer) 24. — bis —. M., Mais 13.75-14.00 M.

* **Frankfurt**, 9. Febr. Der heutige Viehmarkt war mit 365 Ochsen, 47 Bullen, 704 Kühen, Rindern u. Stiere, 240 Kälber, 197 Schafe und Hammel, 120 Schweine, 6 Schafstämme, 0 Ziegen besetzt. Ochsen a. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 69-70 M., b. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65-67 M., c. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 6. — 63 d. gering genährte jeden Alters. —. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 62-64 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58-60 M., c. gering genährte 00-00 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 57-58 M., c. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere u. Rinder) 46-48 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 41-43 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) —. M., Kälber: a. feinste Rast- (Bollm. Rast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 79-81 Pfg., (Lebendgewicht) 47-48 Pfg., b. mittlere Rast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 74-76 Pfg., (Lebendgewicht) 44-46 Pfg., c. geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 63-65 Pfg., (Lebendgewicht) —. Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) —. —. Schafe: a. Rastlamm u. jüngere Rastlamm (Schlachtgewicht) 65-70 Pfg., (Lebendgewicht) —. —. Pfg., b. ältere Rastlamm (Schlachtgewicht) 62-64 Pfg., (Lebendgewicht) —. —. Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge) (Schlachtgewicht) 00-00 Pfg., (Lebendgewicht) —. —. Pfg., d. Schweine: a. vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1^{1/2} Jahren (Schlachtgew.) 6 — 00 Pfg., (Lebendgew.) 48.00 Pfg., b. fleischige (Schlachtgew.) 59-60 Pfg., (Lebendgew.) 47 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Ferkel 00-00 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00-00 Pfg.